opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Dienstag, den 21. Jänner 1930. Nr. 19.

Uebersicht über das Gesamtergebnis der Haager Konferenz.

Haag, 20. Jannar. Ueber das Ergebnis der Haager Konferenz ist ein Schlußakt ausgefertigt worden, in der auf den Genfer Beschluß vom 16. September 1928 und die nachfolgenden Verhandlungen Bezug genommen und die Abkommen der ersten Haager Konferenz erwähnt werden. (Schreiben vom 29. August 1929 bezüglich der Rheinlandräumung, Abkommen vom 30. August 1929 über die Zuständigkeit über die commissions de conciliation, Protokoll vom 31. August 1929 über die grundsätzliche Billigung des Young-Planes und die Regelung verschiedener auf seine Anwendung bezüglicher Fragen).

Die unterzeichneten Dokumente umfassen:

1. Abkommen mit Deutschland,
2. Abkommen mit Oesterreich,
3. Abkommen mit Belgien,
4. Abkommen mit Ungarn,
5. Abkommen mit der Tschechoslowakei,
6. Uebereinkommen mit der Schweiz,
7. Uebereinkommen bezüglich des Memorandums, das dem Sachverständigenplan beigefügt ist,
8. Einigung zwischen den Gläubigermächten,
9. Einigung bezüglich der abgetretenen Güter,
10. Schriftwechsel bezüglich des deutsch-amerikanischen Abkommens,
11. Schriftwechsel über die deutschen Eisenbahntarife,
12. Uebereinkommen betreffend die Mobilisierung von Teilen der ungeschützten deutschen Annuitäten.
13. Uebergangsbestimmungen.
14. Schriftwechsel zwischen Deutschland und Belgien über das Markabkommen.

Das Hauptabkommen ist die Vereinbarung zwischen Deutschland und den Gläubigermächten über die endgültige Annahme des Young-Planes zur Regelung aller finanziellen Fragen aus dem Kriege als vollkommener Ersatz für alle früheren Verpflichtungen.

Auf die Liquidation deutschen Besitzes wird mit der Annahme des neuen Planes von allen Gläubigermächten verzichtet und es werden hierüber besondere Vereinbarungen getroffen. Die Beendigung der Bestimmungen zwischen Reparationskommission und Deutschland und die Aufgebung aller mit den Reparationszahlungen zusammenhängenden Organismen in Deutschland wird festgelegt. Die Funktionen dieser letzteren werden unter Einschaltung eines besonderen Uebergangsausschusses an die Bank für internationalen Zahlungsausgleich übertragen. Diese empfängt die Schuldurkunde, die über die von Deutschland bezw. von der Reichsbahn übernommenen Verpflichtungen. Ein Treuhändervertrag legt die Verteilung dieser Leistungen auf die Gläubigermächte mit Ausnahme Amerikas und den Dienst der Daves-Anleihe fest.

Das Recht zur Inanspruchnahme eines Moratoriums, die Vereinbarung über die Aenderung der Reichsbahn und Reichsbankgesetze gehen der Erklärung der Gläubigermächte voran, wonach sie die feierliche Verpflichtung der Reichsregierung an Stelle aller bisherigen Verpflichtungen, Kontrollen, Garantien und Vorrechte annehmen mit Ausnahme der in den Anexen 6, 7 und 11 besonders behandelten.

Der Schluß des Abkommens ist eine Schiedsgerichtsklausel, wonach unter Vorbehalt besonderer Vereinbarungen für bestimmte Sonderfälle ein Schiedsgericht von fünf Mitgliedern für alle Streitigkeiten aus den Verträgen zuständig ist, diese Mitglieder werden auf fünf Jahre ernannt, setzen sich aus einem Amerikaner als Vorsitzenden, zwei Neutralen und einem Deutschen und einem Vertreter der Gläubigermächte zusammen. Fur die ersten fünf Jahre funktioniert das ebenso zusammengesetzte, mit dem Londoner Abkommen vom 30. August 1924 eingesetzte Schiedsgericht.

Die Schlußklausel enthält die Bestimmungen des Inkrafttretens, wonach durch die Reparationskommission und den Vorsitzenden der deutschen Kriegslastenkommission:

1. Die Ratifikation des Abkommens und die Inkraftsetzung der entsprechenden deutschen Gesetze,
2. Die Ratifikation durch vier der einladenden Mächte von der Gläubigerseite und
3. Die Konstituierung der Bank für internationale Zahlungen sowie der deutschen Schuldzertifikate festgestellt ist.

Der neue Plan wird rückwirkend vom 1. September 1929 ab, den Daves-Plan ersetzen und tritt gegenüber den Gläubigermächten, außer den vier gedachten vom Tage der Ratifikation durch diese Mächte in Kraft.

Vor der Unterzeichnrng des Raparationsabkommens.

Die Schlußsitzung der Haager Konferenz wird verkürzt werden mit Rücksicht auf den vorgesehenen Abreisetermin der deutschen Delegation. Es ist für die Schlußsitzung lediglich eine Rede des Vorsitzenden der Konferenz, des belgischen Ministerpräsidenten Jaspar vorgesehen. Namens der Konferenzteilnehmer wird dann der englische Finanzminister Snowden einige kurze Dankesworte sprechen. Bei dem außergewöhnlich großen Umfang des Aktenwerkes und der großen Zahl der zu bestätigenden Unterschriften rechnet man aber mit einer eineinhalbstündigen Dauer des Unterzeichnungsaktes, sodaß die deutsche Delegation, unmittelbar vom Konferenzgebäude sich zum Bahnhof begeben wird. Das zu unterzeichnende Abkommen umfaßt einen sogenannten neuen Plan, d. h. die vereinbarte Reparationsregelung. Dieser neue Plan besteht aus 15 Artikeln und 12 Anhängen. Weiter umfaßt das Abkommen die Vereinbarungen über die Flüssigmachung der deutschen Reparationsschuld auf dem privaten Geldmarkt sowie das Schlußprotokoll. Im Haag ist das Konferenzgebäude im Hinblick auf die feierliche Unterzeichnung mit Fahnen geschmückt.

Die Bilanz des polnisch-deutschen Zollkrieges

Das „Berliner Tageblatt" befaßt sich in einem mit Diagrammen versehenen Artikel mit den Folgen des polnisch-deutschen Zollkrieges und schreibt u. a.:

„Man hat in der letzten Zeit gelegentlich von Seiten, die dem Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages entgegenwirken, das Argument hören können, daß Deutschland den Handelsvertrag nicht brauche, da seine Ausfuhr nach Polen auch ohne ihn ständig gestiegen sei und beispielsweise im Jahre 1928 mit 499 Millionen Mark größer gewesen sei als im letzten Jahre vor Beginn des Zollkrieges 1924, in dem die Ausfuhr 400 Mill. Mk. betragen hat. Obwohl diese Zahlen zutreffen und auch die entsprechenden Zahlen der polnischen Einfuhrstatistik diese absolute Zunahme des deutschen Absatzes nach Polen — wenn auch in geringerem Ausmaße — erkennen lassen, ist es doch irreführend, hieraus auf eine Unschädlichkeit des Zollkrieges für die deutsche Ausfuhr zu schließen, oder gar den Abschluß des Handelsvertrages als für die Handelsbeziehungen Deutschlands mit Polen unwesentlich hinzustellen.

Eine solche Deutung dieser Zahlen ist nur dann möglich, wenn man, wie es die Verbreiter derartiger Auffassungen allerdings zu gern tun, die Entwicklung der deutschen Gesamtausfuhr in den Jahren seit Beginn des Zollkrieges völlig ignoriert und es auch unterläßt zu untersuchen, welche Entwicklung Deutschlands Anteil innerhalb der Gesamteinfuhr Polens genommen hat.

Betrachtet man zunächst die Entwicklung Deutschlands als Lieferant für Polen im Vergleich mit den übrigen Lieferanten, so zeigt sich, daß der deutsche Anteil an der polnischen Gesamteinfuhr von 34,5 Proz. im Jahre 1924 auf 22,8 Prozent im Jahre 1926 gesunken ist, um seitdem nicht mehr über 26,8 Prozent hinauszukommen. Schon diese Zahlen zeigen deutlich die Wirkung des Zollkrieges, der zu einem partiellen Ersatz der deutschen Lieferungen durch Lieferungen anderer Länder nach Polen geführt hat. Deutschland ist der natürliche Hauptlieferant Polens. Maßnahmen, die die Einfuhr aus Deutschland beeinträchtigen, müssen sich daher stark in der Bewegung der polnischen Gesamtausfuhr ausprägen".

Das von dem Blatt veröffentlichte Diagramm zeigt, welchen starken Rückgang die polnische Einfuhr aus Deutschland seit Beginn des Zollkrieges im dritten Vierteljahr 1925 geführt hat. „Zu diesem Rückgang der Gesamteinfuhr hat auch die gleichzeitig einsetzende Zloty-Inflation nicht unwesentlich beigetragen. Es ist nun bemerkenswert zu sehen, daß seit dieser Zeit die deutsche Stellung auf dem polnischen Markt nicht wieder erreicht werden konnte, denn die Einfuhr aus Deutschland zeigt seit Beginn des Zollkrieges bis zum dritten Vierteljahr 1929 eine hinter der Entwicklung der Gesamteinfuhr ständig zurückbleibende Bewegung. — Geht man für die Ermittelung der Einwirkung des Zollkrieges auf die deutsche Ausfuhr nach Polen nicht von der Bewegung der polnischen Gesamteinfuhr aus, sondern von der Bewegung der deutschen Gesamtausfuhr, so ergibt sich ein für Deutschland noch wesentlich ungünstigeres Bild.

Die deutsche Ausfuhr nach Polen zeigte vor Beginn des Zollkrieges eine mit der Richtung der deutschen Gesamtausfuhr ziemlich genau übereinstimmende, ja sie zum Teil, besonders im dritten und letzten Vierteljahr vor Beginn des Zollkrieges, übersteigende Aufwärtsbewegung. Während nach Beginn des polnischen Zollkrieges sich die deutsche Gesamtausfuhr — von kleinen Rückschlägen abgesehen — weiter ständig aufwärts entwickelte, trat in der Ausfuhr nach Polen, das ein besonders aussichtsvoller Markt für Deutschland zu werden versprach, ein starker Umschlag ein. Die sich seit dem ersten Vierteljahr 1926 wieder anbahnende Angleichung der Entwicklung der deutschen Ausfuhr nach Polen an die Gesamtentwicklung hat sich nicht durchsetzen können, im Gegenteil, die durch den Zollkrieg verursachte Spanne hat sich seit dem dritten Vierteljahr 1928 wieder stark vergrößert.

Es bedarf keiner Erwähnung, daß die hier dargelegte Rückwirkung des Zollkrieges auf die deutsche Ausfuhr nach Polen von einer völlig entsprechenden Rückwirkung des Zollkrieges auf die polnische Ausfuhr nach Deutschland begleitet gewesen ist. Der Anteil Polens an der deutschen Gesamteinfuhr ist von 4,7 Prozent in 1924 auf 2,7 Prozent in 1928 zurückgegangen und blieb auch absolut noch hinter dem Werte des Vorzollkriegszeit zurück. An der polnischen Gesamtausfuhr machte diese Ausfuhr nach Deutschland 43,2 Prozent vor Beginn des Zollkrieges aus. Der Anteil sank auf 25,4 Prozent im Jahre 1926 und blieb im Jahre 1928 mit 34,3 Prozent noch weit hinter dem Anteil vor Beginn des Zollkrieges zurück.

Wenn also auch das deutsche Interesse am Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen nicht dringlicher ist, als das Polens, so zeigt die Entwicklung des deutsch-polnischen Außenhandels unter der Wirkung des Zollkrieges mit unwiderleglicher Deutlichkeit, in welchem Maße beide Länder durch ihre geographische Lage aufeinander angewiesen sind und wieviel beide durch eine vernünftige und friedliche Regelung ihrer handelspolitischen Beziehungen zu gewinnen haben".

Frankreichs Bedenken gegen den Zollwaffenstillstand.

Die französischen Bedenken gegen den Zollwaffenstillstand werden nunmehr auch zum Ausdruck gebracht in einem Schreiben der Pariser Vereinigung der französischen Industrie und Landwirtschaft an das Handelsministerium. In diesem Schreiben wird gefordert, daß die französische Regierung sich energisch dem Plane eines Zollwaffenstillstandes widersetzen möge, weil dieser auf eine englische Anregung zurückgehende Plan, die französische Industrie und Landwirtschaft für mehrere Jahre in eine schwierige Lage versetzen würde. Schon am Sonnabend hat der französische Handelsminister Bedenken gegen den geplanten Zollwaffenstillstand in einer Rede geäußert.

Das Abkommen über die Ostreparationen.

Haag, 20. Januar. Das endgültige Abkommen über die Ostreparationen, dessen vorläufige Grundlage bereits gemeldet wurde, ist, wie man von ungarischer Seite erfährt, durch die Verhandlungen der heutigen Nacht, die von 10.30 Uhr gestern abends ununterbrochen bis heute früh zehn Uhr gedauert haben, nicht unwesentlich zu Gunsten Ungarns geändert worden. Danach wird ein erster Pool gebildet, der einen Wert von 240 Mill. Goldkr. haben soll. In ihn fließt der Teil der ungarischen Reparationsschuld, der für die Großmächte bestimmt war und sich aus den zu leistenden Zahlungen von zehn Millionen Goldkronen jährlich (1923 bis 1943) ergibt, weiter die Zahlungen Ungarns von 1943 bis 1966 in Höhe von je 13 einhalb Millionen Goldkronen mit einem Gegenwartswert von 87 Millionen Goldkronen und schließlich die Gesamtsumme der von der kleinen Entente nach ihrer Gesetzgebung an die enteigneten Optanten zu zahlenden Entschädigungen im Werte von etwa 100 Millionen Goldkronen, der Rest ergibt sich aus einigen kleineren Abrechnungen.

Der zweite Pool von 100 Millionen Kronen wird in Form eines Vorschusses der drei Großmächte Frankreich, England und Italien aufgebracht, über die Rückzahlung scheinen interne Vereinbarungen zwischen ihnen und den Nutznießern der Enteignung zu bestehen. Jedenfalls hat Ungarn für die Rückzahlung dieses Betrages nicht zu sorgen, der im Bedürfnisfalle, d. h. wenn die Schiedssprüche höhere Zahlungen an die enteigneten begingen, nicht aufzukommen, sondern in diesen Fällen treten die Kleinen Ententestaaten für den Mehrbetrag ein.

Die Schiedsgerichtsfrage ist dahin geregelt worden, daß die Schiedsgerichte, die bisher aus einem neutralen und je einem Vertreter der beiden jeweils streitenden Parteien bestehen, um zwei neutrale Mitglieder erweitert werden, daß ferner der ständige internationale Gerichtshof im Haag, der diese neutralen Mitglieder ernennt als Appellationsinstanz für die noch nicht entschiedenen Prozesse vorgesehen wird, dagegen in den bereits entschiedenen nicht zuständig ist.

Die endgültige Regelung dieses Abkommens wird jedoch erst in einer nach Paris einzuberufenden weiteren Konferenz der Beteiligten, wo die Rechtsinstanzen geschaffen werden sollen, zu Ende gebracht und unterzeichnet werden.

Die Beilegung der Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Ostreparationen.

Haag, 20. Januar. Ueber die in der heute morgen fortgesetzten Sitzung des Komitees für Ostreparationen vorbereiteten Regelungen mit den verschiedenen osteuropäischen Ländern verlautet noch in Ergänzung der bereits gestern abend darüber gemachten Mitteilungen, daß die Tschechoslowakei für die Abgeltung ihrer Befreiungsschuld an Stelle der bisher 11 Millionen betragenden Annuität eine solche von nur zehn Millionen zugebilligt erhalten hat, während die Tschechoslowakei ferner mit einem Betrage von einem Prozent an der Aufbringung der osteuropäischen Reparationszahlungen beteiligt werden soll. Die Schwierigkeiten, die von der Tschechoslowakei an der Unterzeichnung des Haager Schlußprotokolls entgegengesetzt wurden, dürften hiermit beseitigt sein. Ebenso dürfte die zögernde Haltung, die Italien in letzter Stunde im Hinblick auf die nicht erzielte Regelung der tschechoslowakischen Frage eingenommen hatte, hierdurch hinfällig werden. Ueber das mit Oesterreich erzielte Abkommen verlautet, daß es kurz vor der Paraphierung steht. Auch die Schwierigkeiten, die sich bezüglich Bulgariens ergeben hatten, scheinen innerhalb weniger Stunden geklärt werden zu sollen.

Amtsantritt des neuernannten Ackerbauministers.

Der neu ernannte Ackerbauminister Dr. Leo Janta-Polczynski hat die Amtsgeschäfte aus der Hand des bisherigen Leiters, des Vizeministers Viktor Lesniewski, übernommen.

Der neuernannte Gesandte Estlands Karl Tofer ist in Warschau eingetroffen. Er wurde am Bahnhofe durch den Delegierten des polnischen Außenministeriums Grafen Lubienski und den Vertretern der estnischen Gesandtschaft empfangen.

Kommunistische Unruhen.

Dortmund, 20. Januar. Bei kommunistischen Demonstrationen nahm die Polizei gestern 15 Teilnehmer unter anderem den Landtagsabgeordneten Duddins fest, die jedoch später bis auf einen Kommunisten wieder entlassen wurden.

Gumbinnen, 20. Januar. Etwa 200 Kommunisten versuchten gestern auf dem städtischen Magazinplatz eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, der es mit der blanken Waffe und dem Gummiknüppel nach etwa dreiviertel Stunden gelang, den Demonstrationszug zu sprengen. Zwei Hauptrebellenführer wurden verhaftet.

Budapest, 20. Januar. Der Polizei gelang es zwei kommunistische Druckereien ausfindig zu machen, wo große Mengen Propagandaschriften beschlagnahmt wurde. Die Polizei nahm 14 Verhaftungen vor.

Automobilunglück.

München, 20. Januar. Am Sonntag nachmittag ereignete sich bei Oberammergau ein schweres Automobilunglück. Das Automobil, in dem ein Herr, eine Dame und ein Chauffeur saß, fuhr zwischen Ettal und Obergau den Ettaler Berg hinunter. Aus bisher noch unbekannter Ursache sauste das Auto, sich siebenmal überschlagend, plötzlich dem Berg hinunter. Die Dame wurde dabei sofort getötet, dem Herren sind beide Beine gebrochen und der Chauffeur ist ebenfalls schwer verletzt. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

Ein polnischer Journalist spricht im Namen der Weltpresse im Haag.

In Haag hat während der internationalen Konferenz über der Frage der Kriegsreparationen am 16. ds. ein großes Bankett, veranstaltet durch die Vereinigung der beim Völkerbunde akkreditierten Journalisten, stattgefunden. An dieser Feier nahmen außer den Delegationen der Journalisten eine Reihe von Ministerpräsidenten und Außenminister und 30 Minister teil. Im Namen der internationalen Presse sprach der Vertreter der polnischen Journalisten Wenzel Oryng, der einen Toast auf die Königin von Holland brachte.

Diese Rede hatte folgenden Inhalt:

Euere Exzellenzen, Damen und Herren!

Während meines sechsunddreißigstündigen Aufenthaltes in Haag konnte ich mich von den vorzüglichen technischen Einrichtungen des technischen Dienstes, der der Presse zur Disposition gestellt worden ist, und von der Fürsorge, mit der Sie uns anläßlich dieser Konferenz umgeben, überzeugen. Ich glaube im Sinne aller meiner Kollegen zu sprechen, wenn ich vor allem der holländischen Regierung, der Stadtverwaltung und dem Empfangskomitee, meinen allerherzlichsten Dank ausspreche.

Ich danke auch den anwesenden Delegierten, die unserer Einladung gefolgt sind und geruht haben, sich neben die Vertreter der Presse aus allen Ländern zu Tisch zu setzen.

Wir wissen, daß Ihre Zeit sehr bemessen ist und wenn wir uns entschlossen haben, Sie einzuladen, so war es nicht, um lediglich Sie bei uns zu Gaste zu sehen. Dieses Bankett hat eine andere Bedeutung. Es ist die Fortsetzung einer alten Tradition, einer Tradition, die eine neue Etappe in den Beziehungen zwischen der Presse und den Staatsmännern, die für die Politik ihrer Länder verantwortlich sind und auch an der Weltpolitik teilnehmen, inaugurierte.

Diese Tradition hat ihren Ursprung in Locarno genommen. In Locarno wurde die wirkliche Rolle unserer Vereinigung präzisiert.

Wenn ich diese historische Konferenz erwähne, kann ich nicht umhin — und ich weiß, daß ich in diesem Falle im Sinne aller Anwesenden spreche — **dem Gedenken eines großen Mannes, des im Vorjahre zu frühzeitig verstorbenen Dr. Stresemanns, der ein ständiger Gast aller unserer Zusammenkünfte war, zu huldigen.**

Wie ich bereits erwähnte, wurde in Locarno die wirkliche Rolle unserer Vereinigung präzisiert. Es erwies sich dort, daß wir uns nicht ausschließlich unter dem Gesichtspunkte der Arbeiten des Völkerbundes organisiert haben. Unserer Vereinigung gehören fast alle Journalisten, die sich mit den Problemen der internationalen Politik befassen und deren Tätigkeit sich nicht auf die Fragen, die ausschließlich in das Ressort des Völkerbundes fallen, beschränkt. Vorher und auch später haben die meisten von uns sich an zahlreichen Konferenzen, die der Friedensfrage gewidmet waren, beteiligt.

Es ist klar, daß unsere Vereinigung, die auf dem Genfer Terrain geschaffen wurde, immer dort hervortritt, wo die politische Arbeit für die Annäherung der Nationen realisiert werden soll. Die neuzeitigen Methoden, die diese Erwägungen charakterisieren, haben ihren Ursprung im moralischen Statute der Welt, einem Statute, das auf dem Pakte des Völkerbundes, dessen zehnjähriger Jahrestag gerade auf den heutigen Tag fällt, basiert.

Worauf beruhen, wenigstens in den Einzelheiten, die uns betreffen, die neuen diplomatischen Methoden? Auf der Oeffentlichkeit der Beratungen, die durch die öffentliche Meinung kontrolliert werden und aus der für aus daraus entspringenden Notwendigkeit der Verständigung der öffentlichen Meinung von jeder Phase der manchmal schwierigen Verhandlungen. Aber es genügt nicht, daß die öffentliche Meinung einfach verständigt wird. Dieselbe muß belehrt werden — könnte man fast sagen. Unsere Rolle beschränkt sich heute nicht auf die Herausgabe von Nachrichten und auf die Kommentierung derselben. Heute, meine Herren, verlangen Sie von uns etwas anderes, Sie verlangen, daß wir Euch ständig Gefolgschaft leisten in der systematischen Vorbereitung der breiten Massen der Bevölkerung, diese zugänglich machen für das Verständnis, sich Ihren edlen Konzeptionen der internationalen Solidarität anzuschließen, ihnen schließlich die Kompliziertheit der Probleme, die Sie oft mit Eifer und guten Hoffnungen, großer Selbstverleugnung bearbeiten, aufzuklären. Seither ist diese Vorbereitung der öffentlichen Meinung eine Bedingung Ihrer Erfolge und des Gelingens Ihrer Absichten geworden.

Auf diese Weise wurden wir Ihre Mitarbeiter. Wir legen uns davon Rechenschaft ab, welche Verantwortung dies uns auferlegt, aber diese Verantwortung beglückt uns. Wir wollen nicht nur Facharbeiter sein, sondern auch unseren Ueberzeugungen dienen. Dies steht auch in Uebereinstimmung mit den Richtlinien unserer Vereinigung, die nicht lediglich zum Schutze unserer materiellen Interessen entstanden ist. Für diesen Zweck haben wir unsere internen Landesorganisationen. Unser Ziel und unser Stolz ist unsere ausdauernde Arbeit zur Gestaltung der Ansichten der Bevölkerung, ist der ständige Kampf mit gefährlichen Vorurteilen und dem gefährlichen falschen Verständnisse, damit der Weltfriede endlich eine solide moralische Grundlage gewinne.

Aus diesem Grunde habe ich im Namen der internationalen Vereinigung der beim Völkerbunde akkreditierten Journalisten die Ehre, Ihnen zu erklären, daß Sie überall, wo Sie die schwierigen Schlachten um den Weltfrieden schlagen sollten, auf unsere tatkräftigste Unterstützung rechnen können.

Der Tag in Polen.

Die Paßfrage erledigt.

Der Ministerpräsident hat wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, erklärt, daß die Regierung sich bereit erklärt hat, einer Herabsetzung der Paßgebühren auf 100 Zloty für einen 2-jährigen Paß mit mehrfacher Benutzungsmöglichkeit zuzustimmen. Die neuen Paßgebühren werden noch im Laufe dieses Winters in Kraft treten.

Erhöhung der Fahrtgeschwindigkeit der Eisenbahnzüge und Verkürzung der Aufenthaltsdauer in den Stationen

Als Ergebnis einer in diesen Tagen im Verkehrsministerium stattgefundenen Konferenz mit den Vertretern der Eisenbahndirektionen über Aenderungen im neuen Fahrplan, der am 15. Mai 1930 in Kraft tritt, wurde eine Reihe grundsätzlicher Neuerungen beschlossen, die die breite Oeffentlichkeit mit Genugtuung begrüßen wird. Diese Aenderungen bedeuten einen Wendepunkt im Verkehr der Personen- und Schnellzüge und verraten die Tendenz, unsere Eisenbahn hinsichtlich der Geschwindigkeit auf das Niveau der westeuropäischen Eisenbahnen zu bringen. In erster Linie wurde die Aufenthaltsdauer stark gekürzt und bei Schnellzügen der Aufenthalt in vielen Stationen völlig aufgehoben, wodurch die Reisedauer erheblich verkürzt wird. Es wurde beschlossen, bei allen Schnellzügen die Grundgeschwindigkeit mit 70 Kilometer pro Stunde festzusetzen, wobei die Möglichkeit offen gelassen wird, im Falle größerer Verspätungen die Geschwindigkeit auf 80 Kilometer für alle Schnellzüge auf der Linie von Sosnowitz bezw. Szczakowa nach Warschau und auf dem Abschnitt Warschau—Grodzisk sowie Czenstochau—Sosnowitz, bezw. Szczakowa zu erhöhen. Bei Personenzügen, die längere Strecken zurücklegen, wurde die Gesamtdauer des Aufenthalts dieser Züge im Bereiche der Warschauer Eisenbahndirektion von 10 auf 5 Minuten durch teilweise Erhöhung deren Grundgeschwindigkeit auf 60, ja sogar 65 Kilometer pro Stunde gekürzt sowie gleichfalls durch teilweise Aufhebung des Aufenthalts auf den Stationen, wobei der tatsächliche Bedarf in erster Linie maßgebend sein soll.

Die Erhöhung der Geschwindigkeit sowohl der Schnell- als auch der Personenzüge ist ziemlich beträchtlich. Dank der beschleunigten Fahrzeit und der Einschränkung der Aufenthaltsdauer wird auf den größeren Strecken eine bedeutende Kürzung der Reisedauer um einige Stunden erwirkt. Diese Aenderungen, die ab 15. Mai in Kraft treten, haben auch Bedeutung für den internationalen Verkehr, namentlich hinsichtlich jener Züge, die auf dem Transitwege über Polen nach Rumänien, Sowjetrußland, in die Tschechoslowakei und nach Deutschland gehen. Zwar bleibt die Geschwindigkeit unserer Züge auch nach dieser Neuerung noch weit hinter der Schnelligkeit der westeuropäischen Bahnen stark zurück, immerhin bedeutet dies einen Schritt nach vorwärts, der begrüßt werden muß.

Ein cynischer Verbrecher.

Am 15. Januar l. J. in den Abendstunden ermordete der 25-jährige Peter Gajorszczyk in Sosnowitz seinen älteren Bruder während des Schlafes durch Schläge mit einem Hammer. Dann ermordete er seine greise Mutter und beraubte die Ermordeten. Mit der Beute begab er sich ins Kino und dann ins Wirtshaus, wo er sich sehr lustig unterhielt.

Als er von der Polizei festgenommen wurde gestand er, den Bruder ermordet zu haben, um seinen Anzug und seine Lackschuhe zu bekommen. Die Mutter habe er aus „Vergeßlichkeit" ermordet.

„Ich werde hängen, aber nur eine halbe Stunde, dann werde ich mich im Grabe für alle Nächte meines Lebens ausschlafen", schloß er seine Aussage.

Die Kältewelle in den Vereinigten Staaten.

London, 20. Januar. Aus Chicago wird berichtet, daß infolge der strengen Kälte im mittleren Westen sich 21 Todesfälle ereignete haben. Durch die Ueberschwemmungen sind in Arkansas 3000 Personen obdachlos geworden. Die Telegraphenleitungen waren längere Zeit außer Betrieb gesetzt.

Eine Frau – zwölf Schweine

Handel und Wandel auf den Neuen Hebriden. — Europäische Kolonien am Ende der Welt. — Ein Besitz, der England entgleitet.

Die zu Melanesien gehörige Inselgruppe der Neuen Hebriden liegt so weltenfern im Stillen Ozean verloren und ist so unbekannt, daß jeder, den man nach Port Vila, der wichtigsten Stadt und dem einzigen Ausfuhrhafen des Archipels fragte, gewiß die Antwort schuldig bleiben würde. „Es gibt freilich hier nicht viel zu sehen", schreibt der Mitarbeiter eines Londoner Blattes, „eine einzige Straße ist da, etwas Holz- und Zinnhandel längs dem Saum einer kleinen Bucht. Das ist alles. In einer halben Stunde hat man alles was in dem Handelszentrum der Neuen Hebriden überhaupt zu sehen ist, hinter sich. Obwohl die Hebriden zu den Südseeinseln gehören, sieht man sich vergeblich nach dem irdischen Paradies um, das uns Pierre Loti in so lebhaften Farben geschildert hat. Die Inseln sind gebirgig, und nur längs dem schmalen Strich der Bucht, wo die Kultur von Kopra und Kaffee möglich ist, kann man so etwas wie Zivilisation antreffen. Der Busch ist eine Wildnis, die sich der europäischen Erschließung unzugänglich zeigt, und auf manchen Inseln steht auch heute noch die Menschenfresserei in voller Blüte. Die Pflanzer, deren Körper nicht Narben von Kugel- oder Messerwunden zeigen, sind seltene Erscheinungen. Die Eingeborenen hausen im Busch. Die Hütten, in dem sie zu 30 oder 40 Personen nächtigen — Männer und Frauen schlafen getrennt — sind in gutem Zustand, die Schlafräume gut gelüftet. Kleider werden nur selten getragen, und das ist auch die einzige Möglichkeit, sich in dem heißen Klima gesund zu erhalten, von dem man sagt, daß die nasse Jahreszeit beginne, wenn es 6 Monate geregnet hat. Jede Eingeborenenfrau erhält ein bestimmtes Landstück zugewiesen, dessen Bestellung ihr obliegt. Die Männer widmen sich, wenn es ihnen gerade paßt, der Jagd, ihre ganze Aufmerksamkeit gilt im Uebrigen ihren Schweinen. Sie sind die Einnahmequelle und bilden das Tauschmittel. Mit den Schweinen kauft man sich dort zulande die Weiber; ein Mann kann soviel Frauen haben, wie er mit Schweinen bezahlen kann, wobei zu erwähnen ist, daß eine tüchtige Frau mit 12 Schweinen aufgewogen wird.

Schlimm ist der Pflanzer daran, den das Schicksal in diesen Winkel verschlagen hat. Im Kampf zwischen Menschen und Natur steht er allein, allein gegen feindliche Eingeborene, allein gegen das Fieber, allein gegen die Wirbelstürme. Wochenlang sieht er nicht einmal die Nasenspitze eines anderen Weißen. So fern sind die Neuen Hebriden aller Zivilisation, so weit ab liegen sie von der bewohnten Welt, daß selbst das Eigentumsrecht der Inselgruppe durchaus ungeklärt ist. Die Inseln unterstehen der gemeinsamen britisch-französischen Herrschaft, und die Verwaltungsgeschäfte werden im Geist und Stil einer Operette erledigt. Die Gerichtsbarkeit ist ebenfalls englisch-französisch; über ihr thront als neutraler Schiedsrichter ein Spanier. Wie lange diese Zustände noch andauern werden, ist zweifelhaft. Die Franzosen brüsten sich, daß in zwanzig Jahren dort kein britischer Pflanzer mehr vorhanden sein werde, und augenblicklich sieht es auch so aus, als wenn diese Prophezeiung sich erfüllen sollte. Die Lage ist, kurz skizziert, diese: Es ist für den Plantagenbesitzer außerordentlich schwer, wenn nicht ganz unmöglich, an Ort und Stelle genügend Arbeitskräfte zu finden, die eine befriedigende Bewirtschaftung ermöglichen. Während aber die Franzosen dieser Schwierigkeit durch die Einfuhr von Arbeitskräften aus ihren anderen Kolonien begegnen können, ist dem Engländer dieser Ausweg abgeschnitten. Der Selbsterhaltungstrieb zwingt deshalb den britischen Pflanzer, seine Plantage mit Unterstützung einer französischen Reederei in eine Gesellschaft umzuwandeln. Ist erst sein Unternehmen — als französisches — in das Register eingetragen, so hat er auch das Recht, die erforderlichen Arbeitskräfte einzuführen. Dafür geschieht die Verfrachtung seiner Kopraernte auch durch französische Händler, und die Plantage hat aufgehört, britischer Grund und Boden zu sein. So dürfte in spätestens zwei Jahrzehnten der Union Jack auf den Neuen Hebriden niedergeholt werden.

Vom Räuberdorado zum Kulturstaat.

Wie die Japaner Formosa zivilisieren.

Japan, das erst seit Ende des vorigen Jahrhunderts Welt- und Großmachtspolitik treibt, hat gleich zu Beginn dieser weitausgreifenden Politik, im Jahre 1895, die Annexion der Insel Formosa durchgeführt und seinem Vorgehen die übliche Motivierung gegeben, das Land müsse der Barbarei entrissen und zivilisiert werden. In Wirklichkeit galt es natürlich, einen höchst erstrebenswerten Besitz an sich zu bringen. Nicht umsonst hatten die Portugiesen, die auf ihren großen Entdeckungsfahrten über die Weltmeere an den Gestaden der Insel landeten, diese die „ilha formosa", die schöne Insel, genannt. Eigentlich heißt Formosa Taiwan. Dicht bewaldete Gebirge werden von malerischen Bergspitzen gekrönt; ein fruchtbarer Boden liefert Reis, Zucker, Tee und Tabak in Fülle. Einzelne Holzarten, wie der Teakbaum und das Ebenholz, werfen lohnenden Ertrag ab, die Mineralschätze der Insel sind noch lange nicht ausgeschöpft. Der Erwerb von Formosa hat sich also als lohnendes Geschäft erwiesen.

Haben die Japaner nun aber auch als Gegengabe das gebracht, was sie bei der Annexion versprochen hatten: Kultur? Die Eingeborenen von Taiwan, zur malaiischen Rasse gehörig, zählten zu den berühmtesten Kopfjägern. Die Chinesen, die sie beherrschten, waren im Grunde nicht besser; es waren Banditen und Räuber, vom Mutterland ausgestoßener Abschaum. Statt Gesetz und Recht herrschten auf der Insel Anarchie, Laster und Krankheiten aller Art. Die Chinesen hatten das Opium ins Land gebracht, ohne ihm allerdings Verbreitung über ihre eigenen Kreise hinaus geben zu können. Die Eingeborenen tauchten nur selten aus ihren bergigen Schlupfwinkeln auf und waren zu stolz, von den Chinesen irgendetwas anzunehmen. Die Japaner versuchten zunächst einmal, auf die Chinesen Einfluß zu gewinnen, unter denen das Opium große Verheerungen anrichtete. Die japanische Regierung unterdrückte nun nicht etwa den ganzen Handel — sie hätte sonst eine blutige Revolution entfesselt — sondern entschloß sich zu langsamerem, aber doch ebenso wirksamem Vorgehen. Sie machte aus dem Opium ein Monopol und gab für jeden Tag nur ein bestimmtes Quantum frei. Auf diese Weise konnte die neue japanische Herrschaft auf Taiwan einen großen Erfolg erzielen. Während es noch im Jahre 1900 166.000 unheilbare Opiumkranke gab, zählte man 1926 deren nur noch 34.000. Unter den Chinesen herrschte ferner das Malariafieber, begünstigt und verbreitet von den Moskitos. Die japanischen Behörden gingen zunächst daran, die Brutstätten dieser verderblichen Insekten auszurotten. Sümpfe wurden ausgetrocknet, stehendes Wasser, nasse Gärten und Felder mit wirksamen Lösungen bespritzt und Gefahrenherde unschädlich gemacht. Die Chinesen wurden angehalten, ihre Wohnungen mindestens zweimal im Jahr gründlich zu reinigen. Es war nicht leicht, diesen Verordnungen Geltung zu verschaffen, denn die Chinesen glaubten nicht an den Krankheitsgrund, sondern waren fest davon überzeugt, das Fieber komme von irgendeinem Gott, den sie erzürnt hatten, und der sich nur durch reichliche Opfer versöhnen ließ. Ebenso ablehnend standen sie anfangs den neu erbauten Krankenhäusern gegenüber. Sie waren der Ansicht, die Japaner wollten sie nur hineinlocken, um sie dort zu Tode zu kurieren. Der Kampf gegen diese Unwissenheit trug erst langsam Früchte, nachdem die Schulen für Aufklärung gesorgt hatten. Auch auf dem Gebiet der Volksbildung haben die Japaner viel geleistet. Auf Formosa gibt es heute 900 Elementarschulen, daneben zahlreiche Gymnasien sowie technische, landwirtschaftliche, industrielle Fachschulen, und nun hält man die Zeit für gekommen, in der Hauptstadt Taihoku eine Universität einzurichten.

Mit den Eingeborenen war der Kampf nicht einfacher, aber nicht minder erfolgreich. Auf Formosa gibt es heute keine Kopfjäger mehr. Es war nicht leicht, dies Ziel zu erreichen. War doch nur der unter den Eingeborenen angesehen, der über viele Schädel verfügte. Kein Knabe konnte für mannbar erklärt und in die Gemeinschaft der Männer aufgenommen werden, wenn er nicht einen abgeschnittenen Kopf als Beute vorweisen konnte. Ebenso schwer war es, der unter den Eingeborenen wütenden Krankheiten Herr zu werden. Dem Opium waren zwar nur wenige verfallen, da sie alles, was von den Chinesen kam, aufs Tiefste verachteten. Aber Malaria, Blattern und andere Epidemien räumten umso furchtbarer unter ihnen auf. Auch sie sahen, wie die Chinesen, die Krankheiten als Sendboten erzürnter Götter an und suchten entsetzt vor einem Kranken das Weite, den ein Gott gezeichnet hatte. War er tot, so begruben sie ihn im Zimmer unter seinem Bett, damit sein Geist Ruhe finde. Im Zimmer hausten sie dann alle weiter, mochte auch der Leichengeruch übermächtig an die Oberfläche dringen. Erst ganz langsam lernten sie, Vertrauen zu den Aerzten zu gewinnen und ihre Anordnungen zu beobachten. Heute sind die Epidemien im ganzen Land im Verschwinden begriffen. Eine barbarische Sitte ließ sich nur schwer ausrotten: eine besonders grausame Art des Tätowierens, dem sich jeder ins Stadium der Reife tretende Eingeborene unterziehen mußte, um hinfort als Erwachsener zu gelten. Die Tätowierung geschah mit einem Holz, das mit einer Reihe von Nadeln gespickt war. Diese Prozedur war von langer Dauer und so schmerzhaft, daß sich nach jeder Operation Fieber einstellte. Auch diese Uebung ist heute fast völlig verschwunden. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Japaner ihr Versprechen, dem in Barbarei verkommenen Land Kultur zu bringen, eingelöst haben.

Das erste Buddha-Bild gefunden.

Die „schönen Merkmale" des Religionsstifters.

Ebensowenig wie es ein authentisches Bild von Christus gibt, ist eine bildliche Ueberlieferung des Schöpfers des Buddhismus vorhanden. Die ersten Christusbilder befinden sich in den römischen Katakomben. Es sind Phantasiegebilde, die vor allem den „guten Hirten" kennzeichnen, dem römische Züge aufgedrückt sind. Aus dem gütigen, freundlichen Hirten wird dann, sobald die kalte Majestät von Byzanz die Welt beherrscht, ein Christus von unnahbarer Hoheit, der von einem drohenden und finsteren Christus des jüngsten Gerichts abgelöst wird. Von damals bis heute umrahmt ein Bart das Antlitz des Erlösers, während ihn die ersten Zeiten nur bartlos kannten. So ist von dem ursprünglichen Christustyp nichts übrig geblieben. Auch die Abbildungen von Buddha sind erst lange nach seinem Tod entstanden. Denn Buddha selbst, d. h. der Königssohn Siddattha, lebte um die Mitte des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts, und die erste künstlerische Darstellung seiner Gestalt stammt aus der Zeit um Christi Geburt. Der Name Buddha bedeutet „der Erweckte", und es sind nach diesem ersten Buddha viele Erweckte erstanden, alle diejenigen, die die vollkommene Erkenntnis seiner Lehre erlangt haben, und die auch noch nach ihrem Tode zurückkehren. Es gibt nun von jener Zeit an überall dort, wohin die Religion vorgedrungen ist, unzählige Darstellungen seiner Person, vor allem in den prächtigen Tempeln. Wie zahlreich sie sind, zeigt uns das Beispiel des Buddhatempels Boro Budor auf Java, der allein auf der Balustrade 400 überlebensgroße Statuen des Gottes aufweist. Nun tragen alle Buddhabilder, angefangen bei den ersten bis tief ins Mittelalter hinein, ganz im Gegensatz zu den Christusbildern genau dasselbe Aussehen, woraus man mit gutem Grund folgern zu können glaubte, daß es irgendeinmal ein Original gegeben haben müsse. Es gibt nur eine Ueberlieferung seines Aussehens, nämlich die Andeutung, daß er mehrere „schöne Merkmale" an sich gehabt habe.

Man glaubt jetzt, das langgesuchte älteste Bildnis bei den Ausgrabungen bei Peschawar, dem alten Gandhara, im Tiefland des Indus, im nordwestindischen Distrikt Pandschab, gefunden zu haben. Die „schönen" Züge bestehen offenbar aus der Schädelerhöhung in der Mitte des Vorderkopfes, die mit Haaren bedeckt ist, dann aus einem Büschel Haare zwischen den Augenbrauen über der Nase, dem die Künstler einen besonderen Glanz ausstrahlen lassen, und den sehr langen Armen, die dem stehenden Buddha bis an die Knie reichen. Das Gesicht ist in dem neuen Fund deutlich vom Apollotyp bestimmt und nimmt man dazu den großartigen Faltenwurf seines Gewandes, so ist es unleugbar ein Werk hellenistischer Kunst. Der Fund von Gandhara weist also auf jene weit zurückliegende Zeit hin, wo sich dort eine indo-hellenische Kunst gebildet hatte. Dafür sprechen auch noch andere, in derselben Gegend gemachte Ausgrabungen, die nichts mit dem Buddhismus zu tun haben, z. B. Bilder aus Homer: die Geschichte des trojanischen Pferdes. Buddha ist auch sonst als Mönch mit übereinandergeschlagenen Beinen und tief nachdenklichem Gesicht abgebildet. Erst die Buddhabilder aus dem späteren Mittelalter zeigen nicht mehr den hellenistischen Einfluß; es bleiben nur die Schädelerhöhung und sitzende Stellung übrig.

Der Lebensroman einer grossen Spionin.

Die Lebensgeschichten von Spionen haben von jeher große Anziehungskraft ausgeübt, und so verdient auch ein soeben in Paris erschienenes Buch aus der Feder des französischen Historikers Grellet Beachtung, in dem die abenteuerliche Laufbahn einer Frau erzählt wird, die der Verfasser die erste Spionin großen Stils nennt. Im Sommer 1670 tauchte in Baden-Baden, das schon damals der Lieblingstreffpunkt der europäischen Aristokratie war, eine junge Bernerin, Catherine de Watteville auf, die als Reiterin, Fechterin und Jägerin weit über das Mittelmaß hinausragte und bald der Mittelpunkt der Gesellschaft wurde. Sie erregte Sensation, als sie einen deutschen Edelmann, der sie während einer Jagdpartie mit Liebeserklärungen belästigt hatte, „in Notwehr" erschoß. Die Verwandten der elternlosen jungen Dame wollten sie unter allen Umständen unter die Haube bringen; aber ihre männliche Wesensart schreckte manchen Freier ab, und so war man schließlich froh, Catherine mit einem Pastor aus einem Schweizer Dorf verheiraten zu können. Sie betrachtete diese Verbindung zwar als Mesalliance, schickte sich aber in ihr Los, und aus der Amazone wurde eine friedliche Pfarrersfrau. Nach zehnjähriger Ehe starb der Pastor, und die junge, mittellose zurückgebliebene Witwe heiratete in zweiter Ehe den Neuenburger Gemeinderat Samuel Perrego, dem sie auch einen Sohn gebar. Es gärte damals in der Eidgenossenschaft bedenklich. Die protestantischen Kantone wollten den Vertrag mit Frankreich lösen und die Freigrafschaft besetzen. England war in Zürich und Bern gegen Ludwig 14. am Werk. Der französische Botschafter Amelot forderte eine zuverlässige Agentin mit guten Beziehungen zum Schweizer Rat an. Catherine Perrego, gebürtige Französin und Katholikin, wurde dazu ausersehen; nahe Beziehungen zum Obersten Rat in Bern ließen sie dazu geeignet erscheinen. Im Rat kämpfen damals zwei Parteien; die eine wurde von England großzügig finanziert. Der französische Botschafter mußte diesem Beispiel folgen, und die Perrego übernahm es, die Gelder unter den Parteigängern Frankreichs zu verteilen. Als Gegenleistung erhielt sie genaue Informationen über die jeweilige Lage im Rat, die sie in chiffrierten Briefen an Amelot weitergab. Eines Tages wurde sie durch ihr Dienstmädchen verraten und verhaftet. Man fand in ihrer Wohnung chiffrierte Briefe und versuchte nun, ihr das Geheimnis zu entreißen. Aber sie blieb stumm, selbst eine vierstündige furchtbare Folterung konnte sie nicht zum Sprechen bringen. Die Fenster der Folterkammer standen weit offen und ließen das

Stöhnen und Schreien der Gepeinigten zu der harrenden Menge dringen. Kurz darauf wurde sie zum Tode verurteilt aber der Rat ließ sich zur Begnadigung bewegen, die ihr erst im letzten Augenblick auf dem Schafott bekannt gegeben wurde. Man brachte sie in Festungshaft, aus der sie schließlich, dank der Bemühungen ihrer Verwandten, entlassen wurde, um dann aus der Schweiz ausgewiesen zu werden. Die Perrego begab sich sofort nach Frankreich und fand Unterkunft bei einem Verwandten, dem Abbe de Watteville. Dieser war unsprünglich Mönch gewesen, nach der Türkei entflohen, wo er es zum Gouverneur von Morea gebracht hatte. Er verschaffte dem Mann Catherines eine Beamtenstellung unweit der Schweizer Grenze; Catherine selbst wurde von Ludwig 14. mit einer lebenslänglichen Rente belohnt.

Wojewodschaft Schlesien.

Wojewode Dr. Grazynski aus Genf zurückgekehrt.

Am Sonntag, um 8.45 Uhr vormittag, ist Wojewode Dr. Grazynski aus Genf in Kattowitz zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte übernommen.

Der Direktor des Minderheitenamtes beim Innenminister.

Der Direktor des Minderheitenamtes in Kattowitz Dr. Viktor Hintze wurde zur Berichterstattung vom Innenminister Jozefski und vom Unterstaatssekretär im Außenministerium Dr. Wysocki in Audienz empfangen.

Der diesjährige Wojewodschaftsrepräsentationsball.

Wie wir erfahren, findet am 8. Februar in den Sälen der Wojewodschaft der traditionelle Wojewodschaftsball statt. In diesem Jahre wird der Wojewodschaftsball eine schlesische Karnevalsattraktion bilden, mit Rücksicht darauf, daß er in den neuen Räumen der Wojewodschaft stattfindet.

Bielitz.

„Weltfahrt mit dem Zeppelin". Großer Schießhaussaal, Mittwoch, den 22. Jänner, 8 Uhr abends.: „Neue Badische Landeszeitung", Mannheim: Geisenheyners schlichter, formvollendeter Vortrag, das Erleben eines Dichters in der Tiefe der Gedanken, hielt die Zuhörerschaft bis zum letzten Wort in Bann. Der Vortrag war geschaut und erlebt. Ein aufschlußreicher Abend, ein erlebnisreicher Flug um die Welt in zwei Stunden. „Berliner Tageblatt": Die unübersehbare Fülle der Erlebnisse so straff zusammenzufassen, so sachlich auszubreiten und so dramatisch zu berichten und schließlich das eigene aufgewühlte Herz im Hintergrunde so musizieren zu lassen, das erfordert eine souveräne schriftstellerische Hand und Geisenheyner ist von dieser Hand nicht im Stich gelassen worden. „Frankfurter Zeitung": Da stand der tüchtige Mann, zeigte auf seine Lichtbilder und erzählte. Sehr einfach, mit Humor, doch auch ernsthaft und mit ganz eigentümlichen Sinn für das Tragikomische. Es steckte etwas von echter Volkstümlichkeit darin. So spontan ist lange nicht einem Redner Beifall gespendet worden..."

Besorgen Sie sich Plätze im Vorverkauf, die Säle sind überall ausverkauft!

Karten bei Brüder Hohn, Buchhandlung zu billigen Preisen.

Feuerwehralarm. Am Samstag, um 1 Uhr mittags, wurde die Feuerwehr in Nikelsdorf in die Realität des Besitzers Göbel alarmiert. Göbel hatte am Ofen Honig ausgelassen, welcher in Brand geraten war. Der Brand wurde von Hausbewohnern gelöscht, sodaß die Feuerwehr nicht in Tätigkeit zu treten hatte. Göbel erlitt bei dem Brande leichte Verbrennungen an den Händen. Der entstandene Brandschaden ist gering.

Schwerer Autounfall. Als am Sonntag, um 10.15 Uhr abends, die Frau Malek aus dem städtischen Kino auf die Straße ging, wurde sie von der Autotaxe des Besitzers Proßner überfahren. Sie erlitt einen Schädelbasisbruch und wurde in schwerverletztem Zustande von der Rettungsstation in das städtische Spital übergeführt.

Selbstmord. Am Sonntag, um 7 Uhr früh, verübte der 54 Jahre alte Franz Malherek in der Wohnung seines Bruders in Czechowitz durch Erhängen Selbstmord. Malherek war ein Gewohnheitstrinker und verübte die Tat aus Lebensüberdruß. Er wurde in die Totenkammer eingeliefert.

Biala.

Neue Brotpreise. Der Magistrat der Stadt Biala teilt mit, daß ein Kilo Brot aus 70-prozentigen Mehl im Detail 42 Groschen und im Engros 40 Groschen, ein Kilo Brot aus 80-prozentigen Mehl 40 Groschen und im Engros 38 Groschen kostet. Uebertretungen werden nach den bestehenden Gesetzen bestraft.

Brand. Am Samstag, gegen 8 Uhr abends, entstand im Geschäftslokal des Kaufmannes Tomke in Biala auf der Hauptstraße ein Brand. Die Brandursache ist darin zu suchen, daß das Dienstmädchen wahrscheinlich in unvorsichtiger Weise einige Gegenstände in Brand setzte. Der Brand wurde von dem Geschäftsinhaber gelöscht. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht einzugreifen. Der Schaden ist unbedeutend.

Kattowitz.

Erderschütterungen in Kattowitz.

In der Nacht zum Sonnabend, etwa um 1.10 Uhr früh, haben die Bewohner von Kattowitz und der Umgebung, insbesondere in Welnowiec und Siemianowitz eine heftige Erderschütterungen mit einer leichten Bodenbewegung verspürt. Diese Erderschütterung, welche kaum eine Sekunde dauerte, kann man ein kleines Erdbeben nennen. Am stärksten wurde die Erderschütterung in Siemianowitz und Welnowiec verspürt, dagegen wurde die Erschütterung in Kattowitz schwach wahrgenommen. Nach den bis jetzt vorliegenden Informationen wurde durch die Erschütterung keinerlei Schaden an den Häusern angerichtet.

Die Ursache der Erschütterung ist wahrscheinlich in einer gewaltsamen Spaltung von Felsengestein unter der Erde in einer Stelle verursacht worden, welche von der Kohle ausgehöhlt und seit längerer Zeit nicht durch das Sandspülversatzverfahren ausgefüllt wurde.

Das Echo zur Katastrophe auf der Hildebrandgrube.

Das Oberbergamt in Kattowitz hat über Auftrag des Ministeriums für Handel und Gewerbe ein Elaborat ausgearbeitet, welches sich mit der Katastrophe auf der Hildebrandgrube am 16. August 1929 befaßt. Das Elaborat ist für die Fachpresse bestimmt und enthält eine Beschreibung über die Sicherheitsverhältnisse auf der Hildebrandgrube vor der Katastrophe, sowie einen Situationsplan der genannten Grube insbesondere des Gerhardtflötzes. Ferner sind genaue Aufzeichnungen auf Grund des gesammelten Materiales und der Untersuchungen über die Katastrophe und die Ursachen der Katastrophe aufgezeichnet. Die Bergbehörden haben auch ein vollständig ausgearbeitetes Gutachten über den Ausbruch der Katastrophe, die sich auf lokale Verhältnisse stützt und infolge der entstandenen Grubengase eine Kohlenstauberplosion hervorgerufen wurde. Die Bergbehörden haben die Grube als ein mit Gas gefülltes Bergwerk bezeichnet und in Verbindung mit diesen verschiedene bergpolizeiliche Verordnungen erlassen.

Was im Straßenbahnwagen vergessen wird. In der Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1929 wurden in den Straßenbahnwagen der Schlesisch-Dombrower Straßenbahngesellschaft folgende Gegenstände gefunden: 6 Aktentaschen, 1 Buch, 1 Brustbinde, Büchsen mit Karbid, 5 Paar Damenhandschuh, 4 Regenschirme, 8 Stöcke, 6 Einkaufsnetztaschen, 1 Füllfederhalter, 1 Friseurmantel, Galoschen, 1 Glasstöpsel, Bargeld, 12 Paar Herrenhandschuhe, Damenhandtaschen, 1 Handkorb, 5 Stück einzelne Handschuhe, 2 Hemden, 2 Kopftücher, 2 Herrenschals, 1 Leinwandtasche mit Schulbüchern, 1 Mütze, 1 Mantelriemen, 1 Paket mit Medezinflaschen, 1 Rahmen mit Leinwand bespannt, 15 Geldtaschen, 1 Zwicker, 1 Paket mit Papier, 2 Säckchen, 1 Schlüsselbund, 1 Schulheft, 1 Krawatte, 1 Paar Strümpfe, 1 Taschentuch, 1 Paket mit Wäsche und 1 Paket mit Anzugstoff.

Die Frequenz im städtischen Bad. Im Monat Dezember haben die Badeanstalten in Kattowitz 9276 Personen aufgesucht. Während den Weihnachtsfeiertagen war die Frequenz eine derartig große, daß sich bei der Badeanstalt die Personen in Schlangenlinien angestellt haben.

Tödlicher Unfall in der Fizinusgrube. Am Sonnabend ereignete sich in der Fizinusgrube in Siemianowitz ein Unfall, welchem der 55 Jahre alte Bergmann Karl Weger zum Opfer gefallen ist. Weger hat die zur Beförderung von Kohlenwagen dienende Lokomotive nicht bemerkt und wurde von derselben überfahren. Der Tot trat auf der Stelle ein. Die Leiche wurde in Totenkammer des Bergwerkes untergebracht. Auf der Unfallstelle hat eine Kommission, bestehend aus dem Staatsanwalt und dem Vertreter des Oberbergamtes über die Ursachen des Unfalles eine Untersuchung eingeleitet.

Zwei jugendliche Ausreißer. Am 15. d. M. haben sich vom Elternhause die Schüler der Bürgerschule in Kattowitz Oskar Pajonk, geboren am 22. Oktober 1914 in Roßberg, wohnhaft in Kattowitz 3 auf der ul. Wojciechowskiego sowie der Wladislaw Cebulski, geboren am 5. März 1914 in Kattowitz, wohnhaft in Zalenze ul. Wojciechowskiego 22 entfernt und sind bis zur Zeit nicht zurückgekehrt. Durch die Nachforschungen wurde festgestellt, daß die beiden jugendlichen Ausreißer am 15. d. M. um 8 Uhr abends mit dem Personenzug nach Posen gefahren sind, um von daselbst nach Danzig zu gelangen. Mitteilungen, welche zur Feststellungen des Aufenthaltsortes dienen könnten, sind an das nächste Polizeikommando zu richten.

Handwerkzeug gestohlen. In die Werkstatt des Schmiedes Eduard Adamiec in Maciejkowicz sind unbekannte Diebe eingedrungen und haben einen Ambos, eine Bohrmaschine und eine Handeisenbiegemaschine sowie eine größere Menge von Alteisen im Gesamtwerte von 500 Zloty gestohlen.

Sechs Hasen gestohlen. Die Arbeiter Wilhelm Kreis und Viktor Fuchs aus Zawodzie wurden wegen Diebstahl von sechs Hasen zum Schaden des Kaufmannes Albert Nowakowski in Kattowitz verhaftet. Sie wurden zur Disposition den Gerichtsbehörden überstellt.

Eine Damenuhr verloren. Golok Hedwig aus Nowa Wies erstattet die Anzeige, daß sie am 14. ds. eine goldene Damenarmbanduhr verloren hat.

Königshütte.

Ein Pferd mit Wagen gestohlen. Ein gewisser Georg Urbanczyk aus Beuthen und Friedrich Sigula aus Königshütte, haben zum Schaden der Besitzerin Ch. Kleiner in Königshütte ul. Moniuszki, ein Pferd und eine Droschke gestohlen. Durch die Nachforschungen wurde das Diebesgut gefunden und der Geschädigten zurückerstattet. Die Diebe wurden verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Königshütte eingeliefert.

Paletotmarder. Bei einer Tanzunterhaltung im Dom Polski in Königshütte wurde dem Anton Buczek ein Paletot im Werte von 120 Zloty gestohlen. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß der Dieb ein gewisser Paul Bogdanski aus Siemianowitz ist, welcher den Paletot einem gewissen Karl Thiel in Siemianowitz verkaufte. Gegen den Paletotmarder wurde die gerichtliche Anzeige erstattet.

Pleß.

Versuchter Selbstmord. Der 23 Jahre alte Arbeiter P. W. in Pleß versuchte sich an der Türklinke aufzuhängen. Dieser Vorfall wurde von den Familienangehörigen bemerkt, die ihn hinderten sein Vorhaben auszuführen. Die Ursache zu diesem tragischen Schritt liegt in Meinungsverschiedenheiten mit seinen Familienangehörigen.

Schwientochlowitz.

Zusammenstoß zwischen einer Grubenbahn und einem Straßenbahnwagen.

In der Nähe der Paulgrube in Morgenroth ist der Straßenbahnwagen Nr. 220 mit der Bahn besagter Grube zusammen gestoßen. Der Straßenbahnwagen wurde umgestoßen und schwer beschädigt. Die Lokomotive und mehrere Wagen wurden leichter beschädigt. Dabei haben vier Passagiere des Straßenbahnwagens leichtere Verletzungen erlitten. Die durch das Kreisamt eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Schuld an diesem Zusammenstoß der Motorwagenführer trägt, da er auf die Warnungssignale der Lokomotive nicht achtete.

Verkehrsunfälle. Auf der ul. Wirecka in Eintrachtshütte erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem halbschweren Lastenauto Sl. 1105 und dem Autobus Sl. 9854. Dabei wurde sowohl das Lastenauto wie der Autobus leicht beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Durch die erste Untersuchung wurde festgestellt, daß der Chauffeur des Autobusses die Schuld an dem Unfall hat, da er nicht berechtigt war zur Führung von mechanischen Fahrzeugen auf öffentlichen Straßen. Gegen den Chauffeur wurde die gerichtliche Anzeige erstattet. — Auf der Chaussee Morgenroth — Nowy Bytom ist das Personenauto Sl. 3176 in ein Fuhrwerk hineingefahren. Dabei wurde beim Auto der Kühler beschädigt und beim Fuhrwerk die Deichsel gebrochen. Die im Auto befindlichen Personen sind bei dem Zusammenstoß mit dem Schrecken davongekommen.

Schadenfeuer. In dem Lampenaufbewahrungsraum der Eisenbahnstation in Morgenroth entstand ein Brand. Durch den Brand wurde der gesamte Aufbewahrungsraum vernichtet. Darauf griff das Feuer auf das Eisenbahnmagazin über, wobei das Dach den Flammen zum Opfer fiel. Der entstandene Schaden ist zur Zeit nicht festgestellt. Die erste Untersuchung hat ergeben, daß der Brand wahrscheinlich infolge fahrlässigem Umgehen mit offenem Licht von dem in diesem Raum beschäftigten Personen entstanden ist.

Teschen.

Die Rache eines Dienstmädchens.

Das 17 Jahre alte Dienstmädchen Antonie Kubica, welche bei dem Landwirt Paul Kobiela in Skotschau beschäftigt war hat infolge eines persönlichen Hasses gegen ihren Arbeitgeber das Anwesen desselben in Brand gesteckt. Der Brand wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und gelöscht. Der entstandene Schaden ist nicht bedeutend. Das rachsüchtige Dienstmädchen wurde verhaftet und den Gerichtsbehörden in Skotschau überstellt.

Theater.

Heute, Dienstag, den 21. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie gelb) „Kapitän Braßbounds Bekehrung", Komödie in 3 Akten von Bernard Shaw. Ende nach 10 Uhr.

Am Mittwoch, den 22. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie blau) die erste Wiederholung von: „Einen Jux will er sich machen", Posse mit Gesang in 4 Akten von Johann Nestroy. Ende nach 10 Uhr.

Am Freitag, den 24. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot), „Einen Jux will er sich machen", Posse mit Gesang in 4 Akten von Johann Nestroy. Ende nach 10 Uhr.

Am Samstag, den 25. ds. abends 8 Uhr, außer Abonnement, zum erstenmale: „Der Tor und der Tod" von Hugo von Hoffmannstal. Zum Gedächtnis Hugo von Hoffmannstal.

Es folgt: zu Felix Salten 60. Geburtstag „Auferstehung", Komödie in einem Akt von Felix Salten, „Schöne Seelen", Lustspiel in einem Akt von Felix Salten.

Aus einem der vielen Zeitungsartikel, die Salten an seinem Geburtstag feierten: „Das Geistige, die sprachliche Kultur des glänzenden Dialogs, die Plastik und die Farbigkeit der Gestalten wirken die künstlerischee Anziehungskraft. Es ist nichts Papierenes in diesen kristallgeschliffenen Komödien. Kein äußerlicher, marionettenhafter Bewegungszwang in Figuren. Man sieht die Menschen. Und wiewohl nichts Modellhaftes an ihnen haften geblieben ist, begegnet man ihnen, nachdem sie uns einer sehen gemacht hat, der sie richtig liebt. Ob es nun junge Aristokraten, oder Opernsänger, oder Aerzte, oder Künstlerfrauen sind, oder wienerische Leute, die als Kellner oder in weniger geachtetem Handwerk das Brot zu einem freudeersehnenden Leben sich erarbeiten oder schenken lassen — mit diesen lächeln und lachen wird jeder. Aber ganz auskosten, lieben wird sie erst, wer Wien mit immer neuer Sehnsucht liebt, die wunderschöne Stadt.

Was sich die Welt erzählt.

Ein raffinierter Eisenbahnbetrug.

Aus Posen wird gemeldet: Seit längerer Zeit beunruhigten die Eisenbahnbehörden Diebstähle von Eilgütern in Personenzügen. Die fallweise durchgeführten Erhebungen der Eisenbahnverwaltung und der Polizei konnten zu keinem positiven Ergebnisse führen, insbesondere nachdem die Plomben an den Waggons nicht beschädigt waren und die Ware trotzdem in geheimnisvoller Weise verschwand.

Die letzten größeren Diebstähle haben sich im November und Dezember 1929 ereignet, als größere Sendungen von Desertbutter nach Kattowitz und Krakau in geheimnisvoller Weise während des Transportes als Eilgutsendungen sich in Kartoffel verwandelten. So sind in Krakau statt 14 Fässer Desertbutter 14 Fässer Kartoffel und nach Kattowitz statt 18 Fässer Butter 18 Fässer Kartoffel angekommen.

Die Erhebungen haben erwiesen, daß unbekanne Täter in derselben Zeit, in der tatsächlich Butter aufgegeben wurde, auch Fässer, deren Inhalt als Butter deklariert war, aber zerstückelte, zusammengepreßte Kartoffel war, aufgegeben wurden. Nachdem die Plomben an den Waggons unversehrt waren, stand die Kriminalpolizei vor einem Rätsel, dessen Lösung nur Dank sehr mühseliger und mit großer Energie betriebener Erhebungen der Polizei, die gleichzeitig in Posen, Krakau und Kattowitz geführt wurden, gelöst werden.

Im Laufe der Erhebungen wurde festgestellt, daß in der Station Königshütte sich eine Kiste befindet, die auch während der Versendung von Butter aufgegeben und als Monteurwerkzeuge deklariert war. Bei der Ueberprüfung des Inhaltes der Kiste erwies sich, daß dieselbe nicht für den Transport von Monteurwerkzeugen, sondern eines lebenden Menschen eingerichtet war und mit einem Strohsack und Polstern ausgestattet war. In dieser Kiste befand sich auch eine Flasche mit Leim und Zettel, die von den Butterfässern abgerissen waren Auf Grund dieser Erhebungen wurde festgestellt, daß der in der Kiste eingeschmuggelte Mann während des Transportes die Zettel auf den Fässer auswechselte. Auf diese Weise wurden in der betreffenden Station statt der Kartoffel Fässer mit Butter ausgeladen, wodurch die Eisenbahnverwaltung einen großen Schaden erlitten hat. Aufgeber der Kartoffel waren, wie die Erhebungen feststellten, die Brüder Leo Sylwester und Kazimir Gonsiorek aus Posen. Sylwester G. konnte rechtzeitig nach Holland fliehen, die zwei anderen Brüder wurden verhaftet.

Mit dem Beil gegen Frau und Kinder.

In Dortmund-Hörde schlug am Sonntag der Reisende Friedrich Roth, der mit seiner Frau im Scheidungswege lebt, seine ganze Familie mit einem Beil nieder. Als die Frau laut um Hilfe schrie, verübte Roth Selbstmord, indem er eine Flasche Salzsäure austrank. Der siebenjährige Sohn und die Mutter wurden lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Bergwerkexplosion in Virginia.

Beckley (Westvirginia), 19. Januar. Bei einer Explosion im Lillybrook-Bergwerk wurden acht Bergleuten getötet und vier verletzt.

Zu dem Flugzeugunglück in Kalifornien

Los Angeles, 20. Januar. Zu der bereits gemeldeten furchtbaren Flugzeugkatastrophe wird noch bekannt, daß sich unter den 16 Verunglückten kein Ausländer befunden hat. Man vermutet, daß der Führer des verbrannten Aeroplans sich infolge des Nebels und Regen in seiner Höhe über den Boden verschätzt hat und daß demnach das Unglück doch darauf zurückzuführen ist, daß der Apparat mit übermäßiger Geschwindigkeit auf den Boden aufschlug.

Ein Scheintoter verursacht eine Panik

New York, 20. Januar. Wie aus Queretaro gemeldet wird, kam es dort bei einer Beerdigung zu einer riesigen Panik, da der Sarg in dem Augenblick, wo er ins Grab hinabgelassen wurde, zerbrach und der Totgeglaubte, der nur Scheintot gewesen war, aus den Trümmern herauskletterte um sofort vom Kirchhof zu flüchten. Die Menge ergriff schreiend vor ihm die Flucht, in dem Getümmel, bei dem sich Grabmonumente und Einfriedigungen als gefährliche Hindernisse erwiesen, zogen sich zahlreiche Personen nicht unerhebliche Verletzungen zu.

Intervention des Abgeordneten Graebe gegen den Liquidationsvertrag.

Die „Berliner Börsenzeitung“ bringt einen sensationellen Artikel unter dem Titel „Gefahren des Liquidationsvertrages“. In diesem Artikel enthüllt das Organ der Rechten die Intrigen, die in Deutschland gegen diesen Vertrag gesponnen wurden, insbesondere durch Faktoren, die dazu gar nicht berufen erscheinen. Die „Berliner Börsenzeitung“ erklärt, daß unmittelbar vor der Paraphierung des Vertrages in Berlin ein Telegramm des Vertreters der deutschen Minderheit Polens Abg. Neuman kam, in dem die deutsche Regierung aufgefordert wird, den durch Gesandten Rauscher abgeschlossenen Liquidierungvertrag sofort zu paraphieren. Abg. Neuman erklärt in seinem Telegramm, daß im Falle der Vertrag nicht unterschrieben werden sollte, er für die Erhaltung des deutschen Elementes in Polen keine Garantie übernehmen könne.

Unter diesem Drucke paraphierte die deutsche Regierung den Vertrag.

Einige Tage später ist ein anderer Repräsentant der deutschen Minderheit in Polen Abg. Graebe in Berlin angekommen, der in der schärfsten Weise gegen den Liquidierungsvertrag und gegen die Intervention des Abgeordneten Neuman aufgetreten ist.

Nachdem Abg. Graebe kein Gehör bei Außenminister Kurtius finden konnte, begab er sich zum Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, mit dessen Hilfe er eine einheitliche Front den bürgerlichen Deutschen Parteien, d. i. von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten inklusive, zu organisierte, die sich gegen die Paraphierung des Liquidationsvertrages in entschiedener Weise ausgesprochen hat.

In dem Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten des Reichstages erklärten in der vertraulichen Sitzung die Vertreter dieser Parteien dem Außenminister Curtius, daß sie gegen die Ratifizierung des Liquidierungsvertrages stimmen werden.

Curtius rettete sich nur dadurch, daß er versprochen hat, bei Vorlage des Ratifikationsgesetzes an den Reichstag eine feierliche Erklärung abzugeben, daß die Unterfertigung dieses Vertrages nicht gleichbedeutend mit einem Ostlocarno sei und daß die Forderung der Revision der deutschen Ostgrenzen aufrecht erhalten bleibe.

Gleichzeitig begannen seitens Deutschlands die Bemühungen um die Aenderung des Vertrages zu Gunsten Deutschlands.

Wie die „Berliner Börsenzeitung“ behauptet, gelang es eine gewisse Verbesserung des Vertrages in Genf in Form eines Notenaustausches zu erlangen. Dafür wurde Polen eine Erhöhung des Schweinekontingentes um 10 Prozent zugebilligt.

Die „Berliner Börsenzeitung“ behauptet weiter, daß an diesen Verhandlungen Abg. Graebe teilgenommen, dem die deutsche Regierung mit dem Gesandten Rauscher die Bemühungen um die Aenderung des Liquidierungsvertrages übertragen hat.

*

Es ist dies ein neuer Beweis der Abgeordneten der berüchtigten deutschen Wahlgemeinschaft, die sich anmaßt, die einzig berechtigte Vertretung der Deutschen in Polen zu sein und durch seine illoyale, an Hochverrat grenzende Tätigkeit die Deutschen in Polen desavouiert und es der polnischen Regierung unmöglich macht, die Loyalität der Deutschen anzuerkennen.

Schwere Flugzeugkatastrophe in Kalifornien.

Los Angeles, 20. Januar. Ein aus Mexiko zurückkehrendes Verkehrsflugzeug ist bei San Diego aus bisher unaufgeklärten Gründen in Flammen aufgegangen. Sämtliche 14 Passagiere sowie die beiden Flugzeugführer sind dabei ums Leben gekommen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt, jedoch ist der Brand jedenfalls nicht erst als nachträgliche Folge eines Absturzes eingetreten. Das Flugzeug, daß während des Kreuzens über San Diego, wie beobachtet wurde, mit einer Motorenstörung zu kämpfen hatte, wollte anscheinend am Meeresufer eine Notlandung vornehmen. Es hatte noch nicht auf dem Boden aufgesetzt, als eine Explosion erfolgte, und der ganze Rumpf augenblicklich in Flammen stand. Gleich darauf berührten die Räder den Boden und der Aeroplan schoß, wie eine Fackel brennend, noch eine Strecke von 100 Metern über den Sand dahin. Drei der Insassen wurden dabei herausgeschleudert, die anderen vermochten sich nicht mehr aus dem brennenden Gefängnis zu befreien. Als man die Trümmer erreicht und die Flammen gelöscht hatte, fand man sie zu einem entsetzlichen Knäuel zusammengepreßt in der Kabine. Die Identifizierung — es handelt sich zum größten Teil um in Los Angeles ansässige Personen — verursacht infolge des entsetzlichen Zustandes der Getöteten große Schwierigkeiten.

Sportnachrichten

Zur Generalversammlung des Schlesischen Kreisverbandes.

Der schlesische Sport steht vor einem bedeutungsvollen Ereignis Wie wir bereits berichtet haben, hat am Mittwoch v. Woche eine Konferenz aller an der Gründung der „Schlesischen Liga“ interessierenden Vereine stattgefunden. Am kommenden Samstag und Sonntag findet in Kattowitz die Generalversammlung des Schlesischen Kreisverbandes statt, in der man gleichfalls über diese brennende Tagesfrage beraten wird. Was die Machthaber des schlesischen Sportes (Kreisverband) dazu bewogen hat die Generalversammlung auf zwei Tage hinauszuziehen, steht nicht fest. Das eine ist sicher, daß hier wieder die großen Redetalente Orgien feiern werden. Die Vertreter sämtlicher Vereine sind über die Dauersitzung nicht sehr erfreut und die Vereine noch viel weniger. Es gibt zumindesten im Kreise Bielitz nicht einen einzigen Verein der nicht mit finanziellen Sorgen zu kämpfen hat. Die Jahresbilanz hat gezeigt, daß im vergangenen Jahre zum Großteil mit einem ausgiebigen Defizit gearbeitet wurde. Eine zwei bis dreiköpfige (wenn nicht mehr?) Delegation, die die Vereine nach dem schönen Kattowitz entsenden kostet Geld und selbstverständlich nur Vereinsgeld. Nach einer beiläufigen Schätzung dürften die Diäten pro Mann 100 Zloty betragen. Darüber sind sich die Herren in Kattowitz nicht klar und denken dabei, wer uns hören will muß zahlen. Es erübrigen sich lange Reden, wie man es von dem Kreisvorstand gewöhnt ist. Hier kann nur ein vernünftiges Handeln den Sport heben und da wäre eine Zeitdauer dieser Generalversammlung auf 8 Stunden zur Genüge festgesetzt. Die Bielitzer Vertreter sind nicht neugierig auf die Nachtkaffees oder Vergnügungsetablissements, sie wollen nur rein sportlich handeln und ohne lange Debatten.

K—y.

Unentschiedener Boxkampf Lodz gegen Oberschlesien 8:8.

Der zwischen den Repräsentationsmannschaften des Bezirkes Lodz und Oberschlesien ausgetragenen Boxkampfes ist unentschieden ausgefallen. Von den schlesischen Boxern waren Moczko, Gorney und Seidel auf der Höhe, vollständig enttäuscht hat Bara. Die einzelnen Ergebnisse sind folgende: Im Fliegengewicht siegt Moczko (Schlesien) über Pawlak (Lodz). Im Hahnenkampf siegte Pyka (Schlesien) gegen Lipiec (Lodz). Im Federgewicht siegte Gorny (Schlesien) gegen Cyran (Lodz). Im Leichtgewicht fielen sämtliche Punkte ohne einen Kampf den Lodzern zu, da Schlesien keinen Gegner entgegenstellte. Im Halbmittelgewicht verlor Bara gegen Stahl 2 (Lodz). Im Mittelgewicht siegte Seidel (Schlesien) über Kuropatwa (Lodz) nach Punkten. Garstecki (Schlesien) unterlag gegen Stahl 1 im Halbschwergewicht. Im Schwergewicht siegte Stibbe (Lodz) gegen Wocka (Schlesien). Ringrichter Nowak aus Pabjanice.

Radio

Dienstag, den 21. Januar.

Breslau. Welle 325: 16.30 Im Volkston. 1830 Französisch für Fortgeschrittene. 18.55 Neue Forschungsergebnisse beim Wasserstoff. 19.25 Abendmusik. 20.00 Stunde der werktätigen Frau. 20.30 Konzert. 21.35 Das Hörspiel auf Schallplatten. Szenen aus „Hallo! Welle Erdball“.

Berlin. Welle 418: 7.00 Funkgymnastik. 12.00 Die Eröffnung der Internationalen Seekonferenz in London (Unterredung zwischen dem König Georg 5. und den Hauptvertretern der genannten Konferenz). 14.15 Ausländische Orchester. Schallplattenkonzert. 15.40 Schachstunde. 16.30 Opernnachmittag. 18.30 Max Hansen singt. 19.00 Das physikalische Weltbild der Gegenwart. 19.30 Orchesterkonzert 21.20 „Zeitberichte“.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.35 Brünn. 13.30 Arbeitsmarkt. 16.20 Kinderecke. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Deutsche Sendung. Zehn Minuten für das Kind. Baurat Priv.-Doz. Dr. K. Kuhn, Landeskonservator, Prag: Kunstentwicklung in der Tschechoslowakei. 18.10 Arbeitersendung. 18.20 Brünn. 19.05 Unterhaltungsmusik. 20.00 Opernabend. 21.00 Blasmusik. 22.15 Konzertübertragung aus dem Autoklub der tschechoslowakischen Republik.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Schallplattenvorführung. 12.00 Uebertragung aus London: Eröffnung der Internationalen Seekonferenz durch König Georg 5. von England. 14.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Kinderstunde: Bastelkurs. 19.00 Französischer Sprachkurs. 19.35 Englischer Sprachkurs. 20.00 Arien- und Liederabend. Anschließend Tänze und Tanzlieder aus verschiedenen Epochen.

Volkswirtschaft

Die Bodenpreise.

Das Fachblatt der polnischen Landwirtschaft „Rolniky" brachte kürzlich eine interessante Zusammenstellung der derzeitigen Bodenpreise in Polen.

Die höchsten Preise werden danach im westlichen Teil der Wojewodschaft Lemberg verlangt, wo ein ha mit Gebäuden 3070 bis 5490 und ein ha ohne Gebäude 2440 bis 4950 Zl. kostet. Etwas geringere Bodenpreise gelten in dem Gebiet zwischen San, Wieprz und Weichsel in der Wojewodschaft Lublin, ferner in den Ostkreisen der Wojewodschaft Lemberg und in den Wojewodschaften Stanislau und Tarnopol.

Je weiter man dann nach dem Nordosten des Landes kommt, um so mehr fallen die Preise. Die niedrigsten gelten in den Wojewodschaften Polesie, Nowogrodek und Wilno. So wird beispielsweise in der Wojewodschaft Polesie für nassen oder sandigen Boden je ha 360 Zl., für Kartoffelboden 550 Zloty, für Rüben- und Weizenboden 830 Zloty gezahlt; im Wilnoer Gebiet liegen die Preise zwischen 360 und 1140 Zloty, in der Wojewodschaft Nowogrodek zwischen 400 und 2120 Zloty. In den westlichen Wojewodschaften überwiegen Durchschnittspreise, die zwischen den Preisen der Süd- und Ostwojewodschaften liegen.

Verhältnismäßig hohe Preise werden in den Weichselkreisen gezahlt, ferner in der Wojewodschaft Kielce: Je ha mit Gebäuden, Weizen- und Rübenboden 3720 Zloty, guter Roggenboden 3090 Zloty, Kartoffelboden 2420 Zloty, sandiger oder nasser Boden 1880 Zloty, je ha ohne Gebäude 1830 Zloty bis 3240 Zloty.

Etwa dieselben Preise werden in der Wojewodschaft Krakau gezahlt: Je ha mit Gebäude, Rüben- und Weizenboden bis 4480 Zloty, Kartoffelboden bis 3370 Zloty, minderwertiger Boden 2710 Zloty; je ha ohne Gebäude 1960 bis 4530 Zloty.

Für das gesamte Staatsgebiet ergibt sich als Durchschnitt der beim Verkauf ganzer Besitzungen erzielten Preise ein Betrag von 2566 Zloty mit Gebäuden und 1945 Zloty ohne Gebäude je ha. Bei freiwilligen Parzellierungen beträgt der Durchschnittspreis für das ganze Land 1833 Zloty, hier gelten die höchsten Preise im Süden, die niedrigsten im Osten.

Postanweisungsverkehr zwischen Polen und Spanien.

Am 1. Januar d. J. wurden Postanweisungen zwischen Polen und Spanien eingeführt. Es sind zum Austausch gewöhnliche und Expreßpostanweisungen zugelassen, wobei die Empfangsbestätigungen zurückgesandt werden. Nicht zugelassen sind telegraphische Geldanweisungen sowie Postaufträge. Zu der Annahme und Auszahlung der Postanweisungen sind sämtliche polnischen und spanischen Postämter bevollmächtigt. Als Höchstbetrag der aus Polen nach Spanien überwiesen werden kann, wurden 800 Pesetas festgesetzt.

Die Zahl der Gasanstalten in Polen.

Polen besitzt 123 Gasanstalten, von denen 110 in Betrieb sind. Im ganzen werden 130 Städte mit Gas versorgt. Außerdem haben 6 Städte in Kleinpolen Erdgas. In den Gasanstalten wurden im Jahre 1929 eine halbe Million Tonnen Kohle verbrannt. Es wurden 310.000 Tonnen Koks, 90.000 Tonnen Teer und 160,000.000 Kubikmeter Gas erzeugt. Die polnischen Gasanstalten sind verhältnismäßig klein. In Japan zum Beispiel wurden im Jahre 1929 in 77 Gasanstalten 550 Millionen Kubikmeter Gas erzeugt.

Preisregulierung für Lebensmittel.

Das Gesetzblatt Nr. 81 enthält eine wichtige Verordnung über die Preisregulierung von Mehl, Brot, Fleisch, Speck, Schmalz und Fleischerzeugnissen. Danach hat der Wojewode die Befugnis, die Preise amtlich festzusetzen, wenn ein bestimmtes Preisniveau überschritten wird und die Interessen der Konsumenten schädigt. Der Wojewode kann seine Befugnis dem Starosten übertragen und dieser kann sie an die Kommunalbehörde abtreten. Die Kommunalbehörde kann die Preise nur dann reglementieren, wenn eine sich zur Hälfte aus Vertretern der Konsumenten und der Produzenten (Händler) zusammensetzende Kommission diese Maßnahme befürwortet.

Vor der Gründund einer litauischen Handelsflotte.

Der litauische Matrosenverband hat die Gründung einer litauischen Handelsflote angeregt und zur Bekräftigung der Notwendigkeit einer solchen ein Memorandum ausgearbeitet. In diesem Memorandum wird darauf hingewiesen, daß alljährlich durch den Memeler Hafen ca. 600.000 Tonnen Waren (200.000 Tonen Export- und 400.000 Tonnen Import-waren) gehen. Litauen zahle jährlich für Frachten annähernd 15 Millionen Lit an die ausländischen Reedereien. Diese Erscheinung kann beseitigt werden, indem Litauen eine eigene Handelsflotte baut. Der Matrosenverband beabsichtigte einstweilen nur zwei Dampfer mit 1500 Brutto-Register-Tonnen zu erwerben. Solche zwei Dampfer werden jährlich einen Bruttoverdienst von 1,100.000 bis 1,200.000 Lit haben. Somit könne man nur mit zwei Dampfern jährlich 500.000 Lit verdienen, was einem 25-prozentigen Reingewinn entspreche. In der ersten Zeit sind für das ganze Unternehmen nur ca. 2 Millionen Lit nötig. Der Verband glaubt die beiden Dampfer für den Preis von annähernd 1,100.000 Lit erwerben zu können. Die nötigen Summen glaubt man auf folgende Weise aufzubringen: 51 Prozent wird die Regierung; 10 Prozent „Lietukis"; 10 Prozent „Pienocentras"; 10 Prozent „Maistas"; 10 Prozent der Verband der litauischen Genossenschaften und 9 Prozent der Matrosenverband übernehmen. Der Verband habe bereits ein Angebot für eine Zwei-Millionenanleihe. Der Verband hofft für die nächste Zeit von den litauischen Unternehmen 90,000 Tonnen Frachten zu erhalten.

Fusion aller finnischen Baumwollfabriken.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, schweben Verhandlungen über eine Fusion der finischen Baumwollspinnereien zur Rationalisierung. Es sollen sämtliche Fabriken eine neue Aktiengesellschaft bilden.

DER GEIGER AUS DER ROLAND-BAR

ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER

59. Fortsetzung.

„In einem kleinen Städtchen Südamerikas", setzte Warbach ruhig seine Rede fort, „lebte ein älterer Goldsucher, der sich ein ansehnliches Vermögen erworben hatte und mit einer jungen Tochter ein beschauliches Leben führte. Eines Tages lernte nun die Tochter einen jungen, sympatischen Arbeiter kennen und lieben, ohne daß aber ihr Vater etwas davon wußte. Im Orte befand sich auch ein Abenteurer, den das blanke Gold, wie so viele, nach Amerika gelockt hatte. Dieser hatte es auf die reiche Mitgift der Tochter abgesehen, sah seine Pläne aber durch die Liebe der Tochter zu dem jungen Arbeiter durchkreuzt. Voller Tücke hintertrug er nun dem reichen Goldsucher, daß seine Tochter dem jungen, aber vollständig mittellosen Arbeiter in Liebe zugetan sei. Der Vater, der seine Tochter lieber als Gattin eines angesehenen Bürgers gesehen hätte, lieh den Einflüsterungen des Abenteuerers willig sein Ohr und ließ sich überreden, den Arbeiter durch einen Brief zu sich einzuladen, mit der Absicht, ihn für einige Säckchen Goldstaub zu verpflichten, nie wieder die Tochter zu sprechen. Dabei beging er aber den Fehler, den Brief dem Abenteurer zwecks Expedition zu übergeben. Dieser nützte diesen Umstand aus, übergab dem Arbeiter nicht den Brief, sondern kam zur bestimmten Stunde selbst in das Haus des alten Goldsuchers. Angesichts des glänzenden Goldes, das für den Arbeiter vorbereitet worden war, erwachte seine Habgier, er dachte dieses Gold sei ihm sicherer als eine eventuelle Heirat mit der Tochter des alten Goldsuchers, und plötzlich zog er seine Pistole und schoß den alten Mann meuchlings nieder. Dann raffte er das Gold zusammen, legte den Brief, der an den Arbeiter adressiert war, auf den Tisch und verschwand. Am nächsten Tage fand die Polizei den Brief und verhaftete, was selbstverständlich schien, den jungen Arbeiter. Dieser konnte aus einem besonderen Zufall sein Alibi nicht angeben und wurde allgemein als schuldig angesehen. So kam es, daß er vor das Volksgericht gelangte und fast verurteilt worden wäre, obwohl er, wie sie hörten, vollkommen unschuldig war."

Warbach machte wieder eine kleine Pause und wischte sich den Schweiß von der Stirn, den ihm die Siedehitze im Saal herausgepreßt hatte. Dabei blickte er wieder um sich. Protopoff saß etwas vorgebeugt und wartete gespannt auf die Fortsetzung der Rede. Die Geschworenen schienen bereits aufmerksamer geworden zu sein und wandten keinen Blick von Warbach. Auch das Publikum wartete unbeweglich auf den Fortgang der Erzählung. Nur Suchlinski schien unruhig und spielte nervös mit den Fingern.

„Sie sehen also, meine Herren Geschworenen", setzte Warbach fort, „wie bei diesem Falle, der so sehr dem Falle Merling ähnelt, die Unschuld nahe daran war, zu unterliegen, während das Verbrechen triumphierte. Doch eines hatte der feige Meuchelmörder dabei außer acht gelassen: daß er den Alkohol unter allen Umständen meiden müsse. So aber trank er sich einmal in seinem Hause in Anwesenheit seiner Geliebten einen schweren Rausch an, der ihm jede Besinnung raubte und gestand ihr, von den Rachegeistern verfolgt, die Tat ein.

Als der Mörder am folgenden Tage wieder nüchtern wurde, wußte er nichts mehr von seinem verhängnisvollen Geständnis, blieb aber vorerst straflos, weil seine Geliebte, die auch seine ganze dunkle Vergangenheit kannte, aus Liebe zu ihm schwieg. Doch als der elende Mörder eines Tages seine Geliebte im Verlaufe eines Streites schlug, da erwachte in ihr das Rachegefühl, und sie ging zum Verteidiger des jungen Arbeiters, dem sie den wahren Mörder angab."

Wieder unterbrach Warbach seine Rede und blickte auf die Galerie. Da blieben seine Augen an einem bleichen, zur grauenhaften Fratze verzerrten Gesicht haften, in dem zwei irr glänzende Augen flackerten. Es war Suchlinski, der alle Fassung verloren zu haben schien und langsam zurückzutreten versuchte, um die Vorderreihe der Galerie zu verlassen. Doch sonderbar. Obwohl gerade hinter ihm das Gedränge nicht so dicht war, konnte er auch nicht einen Schritt rückwärts machen. Die beiden hinter ihm stehenden Männer schienen voller Aufmerksamkeit für die Rede Warbachs zu sein, daß sie die Bemühungen Suchlinskis, sich einen Weg zu bahnen, gar nicht merken wollten.

„Während man also, meine Herren Geschworenen", setzte Warbach abermals fort, „nahe daran war, den jungen Arbeiter zu verurteilen, erfreute sich der wahre Täter vollster Freiheit. Doch, meine Herren, ich kann Ihnen noch einiges über diesen so lehrreichen Fall mitteilen: Die Geschichte trug sich nicht in Südamerika zu, sondern bei uns in der Stadt, nicht vor einigen Jahren, sondern in der letzten Zeit, und der junge Arbeiter ist eigentlich kein Arbeiter, sondern der Geiger und heißt Gregor Protopoff, der Abenteurer aber" — hier hob Warbach seine Stimme bis zur vollsten Stärke und wies mit seiner rechten Hand auf die Galerie — „ist ein aus dem Gefängnis zu Stanislau geflohener Schwerverbrecher namens Wladimir Raczyn alias Baron Wladimir Suchlinski und — steht dort!"

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.